

'Genug Blut und Tränen. Genug!'

Das Vermächtnis des israelischen Premiers Yitzhak Rabin: Nach einem Jahr des Terrors dominieren am Ende die Fortschritte im Nahen Osten

Die halbe Welt - Würdenträger aus 80 Ländern - pilgerte am 6. November nach Jerusalem, um Yitzhak Rabin, den ermordeten israelischen Ministerpräsidenten, zu begraben: von A, wie Australien, bis U, wie Ukraine. War Rabin ihr 'Bruder', wie ihn König Hussein von Jordanien nannte? Oder ihr 'Partner und Freund', 'unser Yitzhak', wie Bill Clinton in seiner Grabesrede sagte?

Ein vergleichbares letztes Geleit hatte die Welt noch nie gesehen. Selbst Hosni Mubarak, der ägyptische Reis, war nach Jerusalem gekommen - in jene Stadt, in die er noch nie einen Fuß gesetzt hatte, um bloß nicht den israelischen Anspruch auf ihre ungeteilte Hauptstadt auch nur symbolisch zu bekräftigen. Doch sie alle kamen - nicht, um wie Clinton und Hussein ihren 'Bruder' und 'Freund' zu ehren, sondern um einen Friedensprozeß zu bejahen, der untrennbar mit dem Namen Rabin verbunden bleibt.

Clinton sprach von 'Israels Bund mit Gott - für Freiheit, Toleranz, Sicherheit, Frieden'. Dieser 'Bund war das Lebenswerk von Ministerpräsident Rabin; jetzt müssen wir ihn zu seinem ewigen Vermächtnis machen'. Das war die Botschaft aus 80 Nationen: Der Friedensmartyrer, ermordet von einem Mann aus seinem eigenen Volk, ist tot, doch der Frie-

den darf nicht sterben.

Der Frieden zwischen Israelis und Palästinensern grenzte an diesem Montag noch immer an ein Wunder. Er war gerade sechs Wochen alt, als Rabin am 4. November von den Kugeln des Attentäters Jigal Amir niedergestreckt wurde. In die Mediengeschichte war der Friedenschluß vom 28. September als 'Oslo II' eingegangen, um ihn von jener Grundsatzklärung 'Oslo I' zu unterscheiden, die Rabin und PLO-Chef Jassir Arafat am 13. September 1993 im Garten des Weißen Hauses unterzeichnet hatten.

Damals, im Herbst 1993, hatte Rabin noch sehr zögerlich die Hand seines alten Feindes ergriffen. Doch in seiner legendären, scheinbar gefühllosen Art hatte der alte Krieger den Weg nach vorn mit fünf knappen Wörtern vorgezeichnet: 'Genug Blut und Tränen. Genug!'

Nur ein paar Seiten umfaßte 'Oslo I', das Prinzipien-Papier, das ein halbes Jahrhundert Krieg zwischen Israel und den Palästinensern beenden sollte. 'Oslo II' war zwei Jahre später das Ausführungsdokument: 600 Seiten lang, voller akribischer Details, voller Landkarten und Zeitpläne. Im Prinzip aber war 'Oslo II' die Blaupause für einen palästinensischen Staat in Cisjordanien ('Westbank') und

Gaza.

Der Kern von 'Oslo II' war die Ausdehnung der Palästinenser-Autonomie auf die arabischen Bevölkerungszentren (genauer: etwa ein Drittel des Landes und 90 Prozent der Menschen). Jericho und Gaza waren bereits 1994 von den Israelis geräumt worden. Bis zum Jahresende 1995 wurden Dschenin, Tulkarern und Kalkilja geräumt - kurz vor Weihnachten Bethlehem, kurz danach Ramallah (beides praktisch Vororte von Jerusalem). Diese Räumung war die Vorbereitung für die palästinensischen Nationalratswahlen, die am 20. Januar 1996 stattfinden sollen.

'Oslo I' war nach dem ägyptischen Frieden von Camp David als erstes Wunder in die blutige Geschichte des Nahen Ostens eingegangen; das größere noch war die fast reibungslose Durchführung von 'Oslo II' bis Weihnachten. Denn 1995 war das Jahr des Terrors. Kaum eine Woche verging, wo nicht Terroristen von Hamas und dem Islamischen Dschihad ihre Bomben mitten im Herzen von Israel zündeten. Doch jedesmal griff die 'Automatik des Friedens'. Ein paar Tage lang wurden Westufer und Gaza abgeteilt, dann kamen die Unterhändler Israels und der PLO erneut zum Gespräch zusammen - nicht

trotzdem, sondern gerade deswegen. Aus den zögerlichen Händeschüttlern Rabin und Arafat vom Herbst 1993 war 1995 eine stille Allianz geworden (in der die israelischen Sicherheitsdienste den Schutz des ehemaligen Staatsfeindes Nr. 1 übernahmen).

1995 war die Verlängerung von 1978 (Frieden mit Ägypten) und 1994 (mit Jordanien). Es fehlt - noch immer - Syrien (und sein Satellit Libanon). Gegen den allgemeinen Trend hatten die Syrer ihre Washingtoner Gespräche mit Israel auf Eis gelegt. Auch hier zeigten sich nach der Ermordung Rabins die Zeichen einer echten Erwärmung.

Vor Weihnachten kehrte der amerikanische Außenminister Christopher mit einer 'positiven Story' aus Damaskus zurück. Nach Weihnachten begannen die Gespräche in Wye, anderthalb Stunden von Washington entfernt. Womöglich wird 1996 das Jahr des Friedens mit Syrien sein - zumal Rabin-Nachfolger Peres, so deutlich wie es in der Diplomatenprache nur geht, angedeutet hat, daß er bereit sei, den ganzen Golan ohne lange Übergangsphase zu räumen.

Josef Joffe